

ZU STERBEBILDCHEN IM BURGENLAND (EIN ARBEITSBERICHT)

Wolfgang GÜRTLER

Burgenländisches Landesmuseum
A-7000 Eisenstadt, Österreich

Abstract: *Memorial Pictures of Deceased Persons* – The Burgenländische Landesmuseum has in its collections some "Totengedenkbildchen", small prints to keep the memory of a deceased person. They had come to the museum by chance. Most of them commemorate soldiers of WW2, only a few were printed after 1945.

Collecting attempts in the spring of 2000 showed, that the custom to give away such items continued up to the present, it even seems that it has become more common in the last years.

Some very new examples are already home made on PC.

Keywords: Burgenland (Austria), burial customs, prints, memorial customs

Das Burgenländische Landesmuseum verwahrt in seiner volkskundlichen Abteilung einen kleinen Bestand von religiöser Druckgraphik, darunter auch einige „Sterbebildchen“. Diese wurden bisher nicht systematisch gesammelt, sondern waren – wie es gebräuchlich war und teilweise auch heute noch ist – zwischen den Seiten von Gebet- oder Andachtsbüchern eingelegt gewesen. Erst zu Beginn dieses Jahres regte mein Direktor an, diesen Bestand zu erweitern, weil er den Eindruck hatte, daß vor allem ältere Exemplare – meist nach dem Ableben der letzten Besitzer, die zu den abgebildeten Personen einen Bezug gehabt hatten – in letzter Zeit verstärkt entsorgt werden.

Da die meisten Mitarbeiter unseres Museums nicht aus Eisenstadt, sondern aus Ortschaften der näheren und weiteren Umgebung stammen bzw. derzeit in solchen wohnhaft sind, fragte ich diese, ob sie oder Familienmitglieder solche Sterbebildchen besitzen und wenn ja, ob ich diese für unsere Sammlung haben könnte.

Schon die ersten Reaktionen auf diese Anfrage waren interessant:

Nur einige der Befragten wußten, was ich überhaupt meinte bzw. daß es solche Gegenstände gibt. Unter denen, die diesen Gegenstand nicht kannten, ist nur eine evangelischen (AB) Bekenntnisses in einer konfessionell gemischten Gemeinde. Rückfragen in anderen evangelischen Gemeinden bestätigten, daß es diesen „Brauch“ nicht gibt und auch – zumindest in den letzten 30–50 Jahren nicht gegeben hat. (Dies bestätigt daher die in der Literatur vertretene Ansicht, daß dieser Gebrauch rein katholisch ist).

2 Kolleginnen schenkten ihre Bestände bzw. die ihrer Mutter dem Museum; bisher 2 weitere brachten mir welche zur Bearbeitung. (Siegendorf; Oslip, Kloster-

marienberg). Einzelbelege bekam ich aus Müllendorf, wo der Gebrauch noch immer – oder in letzter Zeit wieder ? – üblich ist.

Was sind nun diese „Sterbebildchen“?

Sterbebildchen oder Totenzettel sind „eine besondere Form des Totengedenkens auf zwei- oder vierseitigen Gebetbucheinlegebildern ...“¹, im hoch-rechteckigen Format. Sie zeigen auf der Vorderseite meist ein Heiligenbild (zu deren Motiven später), auf der Rückseite ein Foto der/s Verstorbenen (Verunglückten, Gefallenen), in der Regel knappe biographische Angaben sowie ein Gebet; bei manchen Gefallenen nur ein Gedicht. Gefaltete, somit 4 Seiten umfassende Exemplare weisen häufig ebenso auf der Vorderseite ein Heiligenbild auf, links innen Foto und Biographie, rechts und außen Gebete und Gedichte. Eine kleinere Zahl ist auf beiden Außenseiten mit einem Heiligenbild bedruckt. Einzelne Sterbebildchen für Gefallene (zumindest die mir aus dem Burgenland bisher bekannten) zeigen auch ein Foto des Grabes.

Diese Andenken wurden und werden „während der Trauerfeierlichkeiten an die Trauergemeinde ausgegeben oder nach einigen Wochen mit den Danksagungskarten für die erwiesene Anteilnahme verschickt.“² Aufbewahrt wurden sie üblicher Weise in einem Gebetbuch, bei engeren Verwandten vielleicht auch im „Herrgottswinkel“. Ersterer Verwahrungsort ergibt sich aus der Funktion: der „theologische“ Zweck dieser Andenken bestand darin, durch Gebete für den/die Verstorbene/n Ablass zu erhalten und ihm dadurch den Aufenthalt im Fegefeuer zu verkürzen. Häufig steht daher auch die Dauer des Ablasses, der durch die verschiedenen Gebete erwirkt wird, (Zahl der Tage, Monate usw.) unter diesen auf den Sterbebildchen vermerkt. Etwa: „Mein Jesus, Barmherzigkeit!“ (100 Tage Ablass) oder „Barmherzigster Jesus, gib ihm die ewige Ruhe!“ (Ablass 7 Jahre, 7 Quadr. Pius X.) oder „O Maria, Mutter Gottes und Mutter der Barmherzigkeit, bitte für uns und für die Dahingeschiedenen!“ (100 Tage Ablass, einmal täglich. Leo XIII. 1883), oder „Süßes Herz Maria, sei seine Rettung!“ (100 Tage Ablass). Auch ein „Vollkommener Ablass“ konnte, z.B. unter folgender Voraussetzung erworben werden:

„Ablass-Gebet vor dem Bilde des Gekreuzigten. Siehe, o guter und geliebter Jesus, in Deiner heiligsten Gegenwart hingeworfen, bitte ich Dich mit der lebendigsten Inbrunst, präge ein in mein Herz lebhaft Gefühle des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und des Reueschmerzes über meine Sünden und des Vorsatzes, Dich nicht mehr zu beleidigen, indem ich in aller Liebe und allem Mitleid Deine fünf Wunden betrachte, ausgehend von dem, was von Dir, o mein Jesus, der heil. David gesagt hat: ‚Sie haben durchbohrt meine Hände und Füße, alle meine Gebeine haben sie gezählt‘. (Ps. 21, 17,18). Vollkommener Ablass zu gewinnen, wenn obiges Gebet andächtig und mit wenigstens reumütigem Herzen vor einem Bilde des Gekreuzigten verrichtet und nach wahrhaft reumütiger Beicht und heiliger Kommunion eine Zeit lang auf die Meinung Sr. Heiligkeit gebetet wird. (Papst Pius IX. 31. Juli 1858).“

¹ AKA 1993: 10.

² AKA 1993: 10.

Daher beginnt bei älteren Sterbebildchen der Text der „Biographie“ mit den Worten: „Zur frommen Erinnerung im Gebete ...“ oder „Gedenket im Gebete...“ aber auch „Um Dein Gebet bittet...“. Dann folgen der Name, Beruf bzw. Stand, bei Gefallenen der Dienstgrad, Einheit, allfällige Auszeichnungen, Sterbedatum, Ort und Umstände des Todes. Gelegentlich ist auch der Friedhof vermerkt (in einem mir bekannten Fall sogar mit Grabnummer). Bemerkenswert, daß bei Soldaten meist das Geburtsdatum nicht angegeben ist, sondern nur das Lebensjahr, in dem er „den Heldentod“ fand, sowie die Tatsache, daß neben Gebeten und/oder Zitaten aus der Hl. Schrift auch Gedichte stehen.

Zur Geschichte der Sterbebildchen:

a) allgemein:

Da es sich bei dem Gegenstand, von dem hier gesprochen wird, um religiöse Andachtsbildchen im weitesten Sinn handelt, zog ich, um etwas über dessen Geschichte zu erfahren, zuerst Adolf SPAMER heran. Er schrieb: „Ebenso scheint das Sterbebild in seiner heutigen Form erst ein Kind des 18. Jahrhunderts zu sein, so mannigfaltig auch seine Vorfahren sind. Ist es im Grunde doch nichts anderes, als ein künstlerischer Sprößling der Todesanzeige, die, ... klösterlichen Ursprungs ist.“³ Es ist „ein religiöses, nur in katholischen Kreisen gepflegtes Andachtsbild.“⁴ „Die ältesten Sterbebilder ... entstanden in Holland. ... Unikate ... sind uns von 1668, 1671, 1674, 1680, 1685, 1711, 1716 usw. erhalten. ... Um 1860 setzt die Produktion eigener Sterbebilder mit Trauerrand ein.“⁵

b) im Burgenland:

Wie bereits im Titel zum Ausdruck kommt, kann ich hier nicht *die* Geschichte des Sterbebildchens im Burgenland vorstellen, sondern wirklich nur einen Arbeitsbericht, basierend auf dem anfänglich kleinen Bestand aus einem begrenzten geographischen Bereich. Selbstverständlich versuche ich nunmehr – wenn derzeit auch nur stichprobenartig – Belegstücke oder zumindest Informationen aus anderen Landesteilen zu erhalten.

Während mir aus anderen österreichischen Bundesländern sowohl im Original (Sammlung Wedl, Eisenstadt, sowie Bestattungsmuseum Wien), besonders aber aus der Literatur Exemplare aus der Zeit um 1900 bekannt sind, stammt das älteste Stück im Museumsbesitz aus dem Jahr 1939 (siehe auch Punkt c). Bisher ist mir aus der „vor-burgenländischen Zeit“ nur ein Stück aus dem Jahr 1910 (für Fürstin Margit Esterházy, geb. Gräfin Cziráky, 11. 8. 1874–18. 8. 1910) bekannt. Es trägt auf seiner Außenseite ein Bild der in Wolken schwebenden Muttergottes von Eisenstadt (Einsiedeln) über der Gnadenkapelle mit Kalvarienberg; es ist in deutscher Sprache abgefaßt. (Sammlung Wedl).

Eine erste telefonische Anfrage an Dir. S. Horváth vom Savaria-Múzeum in Szombathely ergab, daß es in diesem Museum keine Exemplare gibt und er diesen Gegenstand auch nicht kennt. Das älteste Bild dieser Art in der Sammlung von

³ SPAMER 1930: 243.

⁴ SPAMER 1930: 244.

⁵ METKEN 1984: 256.

Zoltán SZILÁRDFY stammt aus dem Jahr 1871. Dieses und auch die übrigen in seiner Sammlung sind für „hochgestellte“ Persönlichkeiten (Adelige und/oder Geistliche).⁶

Da der ursprüngliche Bestand des Bgld. Landesmuseums nahezu ausschließlich Gefallene umfaßte, schien es so, als beschränkte sich der Brauch eben auf diese beziehungsweise habe nur noch ein kurzes „Nachleben“ (bis etwa in die 50er Jahre) gehabt. Einzelne Stücke aus späteren Jahren waren für Personen aus geistlichen Berufen (Priester und Ordensfrauen). Daher drängte sich die Schlußfolgerung auf, dieser Gebrauch habe sich ab einem bestimmten Zeitpunkt (wieder) auf diesen Berufsstand beschränkt. Die Nachsammlung, die im heurigen Frühjahr begann, hat aber andere Ergebnisse gebracht. Daher möchte ich den bisher gesammelten (das heißt als Schenkung in den Besitz des Museums gelangten) Bestand sowie die nur zur Bearbeitung zur Verfügung gestellten Stücke kurz vorstellen:

c) Der Bestand:

1) Siegendorf I, (heute Burgenländisches Landesmuseum):

70 Stück aus der Zeit von 1939 bis 1955 (26 einfache, 44 gefaltete). 50 Soldaten, 7 „Zivilisten“, davon ein Bild für den Gefallenen und dessen Witwe, die 1948 gestorben ist und ein Zivilist, der bei einem Bombenangriff getötet wurde; die übrigen für Zivilisten und Ordensleute.

2) Siegendorf II: (heute Bgld. Landesmuseum):

12 Stück aus der Zeit von 1944 bis 1991 (3 einfache, 9 gefaltete). 2 Soldaten, ein am 14. 3. 1945 Hingerichteter.

3) Osip:

9 Stück aus der Zeit von 1943–1995 (Bischof Stefan László); davon 1 aus 1943, 3 aus 1944 (darunter 1 Soldat, Sprache kroatisch!), 1 aus 1945 (Soldat), 1 aus 1947, 1 aus 1970, 1 Priester aus 1986 und 1 aus 1987.

4) Klostermarienbergr:

30 Stück aus der Zeit von 1941–1989; (davon 3 aus 1941, 4 aus 1942, 6 aus 1943, 7 aus 1944, alles Gefallene; 1 aus 1955, 1 aus 1966, 1 aus 1968, 1 aus 1969, 1 aus 1972, 1 aus 1979, 1 aus 1981, 1 aus 1986, 2 aus 1989). Auch hier ist der überwiegende Teil Andenken an Soldaten; 1 Prälat, eine Klosterschwester.

Wenn auch die Jahre nach 1945 nur in wenigen Stücken vertreten sind, widerlegen diese doch die ursprüngliche Annahme, daß dieser Gebrauch etwa in den 50er Jahren im Burgenland abgekommen sei. Daher versuchte ich, so weit man dies „nebenbei“, mehr oder weniger „vom Schreibtisch aus“ überhaupt kann, festzustellen, ob es Sterbebildchen auch 2000 gibt. (Wo und in welchem Umfang: bei jedem Begräbnis, häufig, selten, zu erheben wäre sicher interessant, doch stand mir bisher dafür nicht genug Zeit zur Verfügung). Daher erfragte ich (in Eisenstadt bei 2 Bestattungsunternehmen durch Besuch, in einem Fall, in Jennersdorf, telefonisch (diese Fa. ist auch in St. Martin a. d. Raab, Maria Bild und Mogersdorf tätig), wie es derzeit gehalten wird.

⁶ SZILÁRDFY 1997: 11 (21).

In den von Eisenstadt betreuten Orten der Umgebung werden immer wieder auch Sterbebilder verlangt. Bei der Bestattung Repay-Wedl wurden „in den letzten Monaten mehr solcher Bilder bestellt als in den letzten Jahren zuvor“.⁷ Laut Fam. Wedl besteht auch eine gewisse „Dunkelziffer“ da sie wissen, daß in der letzten Zeit mit Hilfe von PC bereits solche Gegenstände selbst hergestellt werden. (Eine dieser Eigenproduktionen erhielt ich aus Draßburg, der Verunglückte stammte jedoch aus Baumgarten).

Auf den älteren Exemplaren sind gelegentlich die Druckereien vermerkt. Es sind dies „St. Norbertus-Druckerei, Wien“, „Schefczik in Wien“, „J. Heindl, Wien“, „Julius Czap, Wr. Neustadt“, „Raab, Wien XVI/107, Thaliastr. 146“, „Druck L. Rödiger, Wien 15 Sechshauserstr. 47“, „Kurzmayr und Co., Wien 6“, „Lins-Verlag A6804 Feldkirch“ usw. Die Vorlagen, bzw. die Vordrucke der Bilder, in welche die Photos usw. derzeit eingedruckt werden, stammen im Burgenland vor allem von 2 auf diese Produkte spezialisierten Verlagen: Von der Dr. Waldo Lösch Ges. m. b. H., 4654 Bad Wimsbach-Neydharting und May+Spieß in D-52355 Dürren (in Österreich in Wiener Neustadt). Die Fa. Lins in Feldkirch hat seit etwa 1982 die Herstellung entsprechender Produkte mangels Nachfrage („der Glaube nimmt immer mehr ab; in der Umgebung von Feldkirch wird dieser Brauch nicht mehr geübt“) eingestellt. Diese Aussage läßt sich auch an den Bildinhalten feststellen.

Zu Beginn der Massenproduktion nach 1860 war die Passion Christi „Hauptthema. Dazu kommen Herz-Jesu-Bilder, überhaupt eine reiche, ausgetüftelte Herzens-*emblem*atik, Maria und Joseph mit dem Kind, sämtliche Heilige, eucharistische Symbole, Allegorien, die mit Tod und Auferstehung zu tun haben, Schutzengelbilder spielen eine große Rolle und immer wieder Maria und Christus als Zuflucht der Bedrängten. Von etwa 1885 bis nach dem Ersten Weltkrieg ist das Angebot am breitesten gefächert Die Entwerfer aller dieser Themen sind Spätnazarener und ihre Epigonen, neben denen die Namen der alten Kunst – Raffael, Michelangelo, Reni, Murillo – verschwinden. Die gleichen Modelle bleiben Jahrzehnte in Gebrauch.

Nach dem Ersten Weltkrieg verengt sich die Thematik allmählich. Lieblingsbilder wie der *Ecce Homo* nach Guido Reni, die *Mater Dolorosa* nach Dolci ... verdrängen andere Motive.⁸ „Eine vage Gefühlsreligiosität“ ließ „Themen wie die ‘Betenden Hände’ von Dürer oder Photos von Gebirgskreuzen zu Spitzenreitern der letzten 30 Jahre werden“.⁹ Diese Feststellung hat auch heute noch Gültigkeit, wie die Beispiele der „Trauerdrucksorten“ der beiden oben erwähnten Verlage beweisen.

Obwohl dies wirklich nur ein Arbeitsbericht ist und weitere Beschäftigung mit dem Thema noch notwendig ist, kann trotzdem zusammenfassend festgestellt werden, daß zumindest in einigen Orten des Burgenlandes, und zwar unabhängig von der Sprache¹⁰, der Brauch, Sterbebildchen zu verteilen, noch oder schon wieder

⁷ Mündliche Auskunft im September 2000.

⁸ METKEN 1984: 256.

⁹ METKEN 1984: 257.

¹⁰ So wurde und wird der Brauch im ungarischsprachigen Unterwart ausgeübt. Die Bildchen sind dabei sowohl deutsch als auch – vor allem für Kleriker – ungarisch. Telefonisch Auskunft Dr. I. Galambos vom 25. 9. 2000.

zumindest in Einzelfällen ausgeübt wird. Allerdings haben sich in den letzten Jahrzehnten Form und Inhalt geändert. Die formalen Änderungen betreffen vor allem die Abbildungen, die sehr häufig an Stelle von Heiligenbildern Abbildungen mit vage religiösem Bezug zeigen; der Inhalt, der Sinn, hat sich vom Gedenken im Gebet (nachdem der Ablassgedanke auch theologisch nach dem II. Vatikanischen Konzil in den Hintergrund gerückt wurde) zum bloßen Andenken gewandelt.

LITERATUR

AKA, C.

1993: Tot und vergessen? Sterbebilder als Zeugnis katholischen Totengedenkens. (Schriften d. Westfälischen Freilichtmuseums Detmold – Landesmuseum f. Volkskunde Bd. 10) Detmold.

BRUNOLD-BIEGLER, U.

1979: Das Totenbildchen. (In: Wiederentdeckung der Volksreligiosität. BAUMGARTNER, J. Hsg.) Regensburg. 291–301.

N. N.

1981: Sterbebildchen im Wandel der Zeiten. Aus dem Museum der Städtischen Bestattung Wien. (In: Der Österr. Bestatter, 23: 3, 1981) Wien 77–81, 2 Abb.

METKEN, S.

1983: Sterbebilder. (In: Das ABC des Luxuspapiers. PIESKE, C. Hsg.) Berlin 255–58.

SPAMER, A.

1930: Das kleine Andachtsbild vom XIV. bis XX. Jahrhundert. München.